

Natalia Ginzburg



Die kleinen Tugenden

Wagenbach



haben ... Die Straßen, die uns von der Welt trennten, erschienen uns jetzt kürzer; die Post kam häufiger. Langsam heilten auch unsere Frostbeulen.

Es gibt etwas eintönig Gleiches in den Schicksalen der Menschen. Unser Leben entwickelt sich nach alten, unverrückbaren Gesetzen, nach einem gleichmäßigen alten Rhythmus. Träume verwirklichen sich nie, und kaum haben sie sich verflüchtigt, erkennen wir jäh, daß wir die größten Freuden unseres Lebens außerhalb der Wirklichkeit zu suchen haben. Kaum haben die Träume sich verflüchtigt, verzehren wir uns vor Sehnsucht nach der Zeit, da sie uns erfüllten. Und in diesem Wechsel von Hoffnung und Sehnsucht verläuft unser Schicksal.

Einige Monate nachdem wir das Dorf verlassen hatten, starb mein Mann im Gefängnis von Regina Coeli. Beim Gedanken

an diesen grauenvollen, einsamen Tod, an die Ängste, die ihm vorangingen, frage ich mich, ob dies wirklich uns passiert ist, uns, die wir Orangen bei Girò kauften und im Schnee spazierengingen. Damals glaubte ich an eine glückliche und frohe Zukunft, reich an erfüllten Wünschen, an gemeinsamen Erfahrungen und Unternehmungen. Und doch war jene Zeit die beste meines Lebens, und erst jetzt, da sie mir für immer entschwunden ist, erst jetzt weiß ich es.

*Aus dem Italienischen von Hedwig Kehrli
und Alice Vollenweider*

DIE KAPUTTEN SCHUHE

Meine Schuhe sind kaputt und die Schuhe der Freundin, mit der ich in diesem Augenblick lebe, sind ebenfalls kaputt. Wenn wir zusammen sind, sprechen wir oft über Schuhe. Wenn ich mit ihr über die Zeit spreche, in der ich eine berühmte alte Schriftstellerin sein werde, fragt sie mich sofort: »Was für Schuhe wirst du haben?« Dann sage ich zu ihr, daß ich Schuhe aus grünem Wildleder haben werde, mit einer großen Goldschnalle an der Seite.

Ich gehöre zu einer Familie, in der alle solide und heile Schuhe haben. Meine Mutter hat sich sogar extra ein Schränkchen

anfertigen lassen müssen, um die Schuhe darin aufzubewahren, so viele Paare hatte sie. Wenn ich zu ihnen zurückkehre, erheben sie beim Anblick meiner Schuhe vor Empörung und Schmerz ein großes Geschrei. Ich aber weiß, daß man auch mit kaputten Schuhen leben kann. Zur Zeit der Deutschen war ich allein hier in Rom, und ich besaß nur ein einziges Paar Schuhe. Wenn ich sie zum Schuster gebracht hätte, hätte ich zwei oder drei Tage im Bett bleiben müssen, und das war mir nicht möglich. So trug ich sie weiterhin, und obendrein regnete es, ich spürte, wie sie sich langsam auflösten, weich und unförmig wurden, und ich spürte die Kälte des Pflasters unter den Fußsohlen. Darum sind meine Schuhe auch jetzt immer kaputt, weil ich mich an jene erinnere und sie mir im Vergleich gar nicht so kaputt vorkommen, und wenn ich Geld habe, gebe ich es lieber für etwas anderes aus, weil ich

Schuhe nicht mehr für etwas Wesentliches halte. Ich war durch das frühere Leben verwöhnt, stets von zärtlicher und achtsamer Zuneigung umgeben gewesen, aber in jenem Jahr hier in Rom war ich zum ersten Mal allein, und darum ist Rom mir teuer, wenn auch beladen mit Geschichte für mich, beladen mit angstvollen Erinnerungen, wenig süßen Stunden. Auch meine Freundin hat kaputte Schuhe, und deshalb passen wir gut zusammen. Meine Freundin hat niemanden, der ihr Vorwürfe macht wegen der Schuhe, die sie trägt, sie hat nur einen Bruder, der auf dem Land lebt und mit Jägerstiefeln durch die Gegend läuft. Sie und ich wissen, was geschieht, wenn es regnet und die Beine nackt und naß sind und das Wasser in die Schuhe fließt, es gibt dann bei jedem Schritt dieses kleine Geräusch, diese Art Schmatzen.

Meine Freundin hat ein blasses, männliches Gesicht und raucht mit einer